

Franckesche Stiftungen zu Halle

**George Ludwig Herrnschmids, Königl. Preuß. Consist. Raths,
... Ministerii der Stadt Halle, wie auch im Saal-Creise
Inspectoris und Oberpfarrers ...**

Herrnschmid, Georg Ludwig

Halle, 1753

VD18 90858255

Die grosse Glaubens-Frage, ob Jesus Gottes Sohn sey? Vierte Predigt, über
Matth. 4, 1 - 11. am ersten Sonntage in der Fasten.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

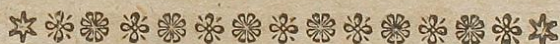
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219823)

Die grosse
Glaubens = Frage,
ob Jesus Gottes Sohn
sey?



Vierte Predigt,
über Matth. 4, I-III.
am ersten Sonntage in der Fasten.

Eingang.

Der eifrige Vertheidiger der G^ott^heit Christi, Johannes, thut in seinem zweyten Brief cap. 2, v. 22. diesen Ausspruch: Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß J^esus der Christ sey?

Er schreibt an Christen, und setzt in seinem ganzen Briefe als eine schon satzsam erwiesene und unbeweglich feststehende Wahrheit zum Grunde, daß J^esus der Christ, das ist, daß der J^esus von Nazareth, der zu Bethlehem von Maria geboren, und nachher zu Jerusalem gecreuziget worden, der von G^ott der Welt verheissen gewesene und nun schon vollendete Mittler, Heiland und Messias sey. Ist dieses Wahrheit, so ist der Gegensatz, der dieses verneinet, eine Lüge, folglich der so ihn behauptet, ein Lügner.

Da er vom leugnen oder verleugnen und Lügen redet, so geben diese Ausdrücke zu erkennen, daß er auf solche ziele, die von dieser Wahrheit Unterricht bekommen hatten, und von ihr überzeugt seyn konten. Denn der kan eigentlich nur der Verleugnung einer Sache beschuldiget werden, der sie weiß, aber nicht bekennen will; und nicht der, der sie deswegen nicht bekennet, weil er sie nicht weiß. Er schreibt nemlich wider die Feinde der G^ott^heit Christi, die damals schon, in

118 Die groſſe Glaubens-ſrage:

der Kirche Chriſti ſelbſt, aufſtunden. Dieſe waren ſattſam unterrichtet, daß Jeſus wahrhaftig Gottes Sohn ſey, konnten auch davon überzeuget ſeyn, und beſtritten dieſe wichtige Glaubenswahrheit demohnerachtet; mehr aus einem Fehler des Willens als des Verſtandes. Mit der Verleugnung derſelben war eine andere verknüpft. Wer leugnet, daß Jeſus der Sohn Gottes ſey, der leugnet damit zugleich, daß er der Chriſt oder Meſſias und Mittler der Welt ſey; indem ja die Kraft ſeines Mittler- oder Erlösungsamts von ſeiner Gottheit abhänget. Beyde Lehren hängen unzertrennlich an einander, ſo daß wer die eine verwirft, die andere zugleich mit umſtößet. Johannes ſetzt daher beyde Sätze gemeinlich zuſammen, und führt für beyde zugleich Beweis; wie er 3. E. in ſeinem Evangelio cap. 20, v. 31. thut, da er von denen im ganzen Buch erzehlten Zeichen ſchreibt: Dieſe ſind geſchrieben, daß ihr glaubet, Jeſus ſey Chriſt der Sohn Gottes! Zuweilen verwechſelt er ſie, und ſetzt einen für den andern, doch ſo, daß ob er gleich nur den einen ausdrückt, er doch den andern zugleich mit meint. Das thut er auch hier. Er hat beyde Wahrheiten im Gemüth, und eifert für beyde: Jeſus iſt der Chriſt, und Jeſus iſt der Sohn Gottes.

Wer

Wer sie nun leugnet, von dem sagt er, daß er ein Lügner sey. Denn er behauptet, der ihm widersprechenden und ihn straffenden Wahrheit zum Troß, eine Lüge. Breitet er sie aber auch aus, so ist er noch dazu ein Verführer, für dem man jedermann warnen muß. Drum der Apostel v. 26. sich erklärt: solches habe ich euch geschrieben, von denen die euch verführen. Und zwar so ist er ein recht grosser oder Hauptlügner. Das will er andeuten, da er fragt: Wer ist ein Lügner, ohne der dieses leugnet? Das heist: ist jemand, der mit allem Recht, und nach allem schlimmen Verstand und Nachdruck den dieses Wort hat, den Namen eines Lügners verdienet, so ist's gewiß der diese Wahrheit verleugnet. Ursache ist: es ist an dieser Wahrheit der Welt gar zu viel gelegen, und wer sie bestreitet, der richtet bey allen denen, die sich von ihm verführen lassen, unerfeglichen Schaden an. Auch stehet sie in gar zu hellem Licht, als daß ihre Verneinung eine gegründete Entschuldigung sollte finden können. Da er sie bey diesem Licht sehen kan, wenn er nur will, so begeht er eine höchst gewissenlose, ihm selbst und andern Seelen verderbliche, folglich unverantwortliche Sache, wenn er sie leugnet.

So wahr Johannis Ausspruch ist, so hats doch leider! von den ältesten Zeiten her, in der Kirche, die sich gleichwol nach Christo

120 Die grosse Glaubens- Frage:

nennet, solche Verleugner gegeben. Je wichtiger diese Wahrheit für einen Christen ist, desto mehr hat sich Gott selbst Mühe gegeben ganz überzeugenden und unwidersprechlichen Beweis von ihr zu führen. Aber der Unglaube, von dem sich mit Grund behaupten läßt, daß er gemeiniglich nicht deswegen nicht glaube, weil er nicht glauben und überzeugt werden kan, sondern weil er nicht glauben und überzeugt werden will, will in dem Beweis, den Gott gegeben hat, nicht beruhen, sondern fordert einen andern. Wie unbillig, vermessen und thöricht er daran handele, wollen wir in unserer heutigen Betrachtung, zur Stärkung unsers Glaubens an den Welt Heiland, zu erweisen bemühet seyn.

Text. Ev. Matth. 4, 1-11.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf das er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so ic. ic.

Vortrag.

Aus diesem Text wollen wir Gelegenheit nehmen

Die

Die grosse Glaubens-Frage: Ob
Iesus Gottes Sohn sey?

abzuhandeln, und untersuchen

1. was für Beweis von der Sache die anglän-
bige Welt gefordert habe, und die Unbillig-
keit solcher Forderung zeigen;
2. was für Beweis Gott selbst von ihr gefüh-
ret, and die hinlängliche Gültigkeit desselben
darthun.

Erster Theil.

Unser Text erzehlt eine der allermerkwür-
digsten Begebenheiten aus dem Le-
benslauf Jesu, nemlich diese: daß er vom
Teufel versucht worden sey. Es hat sich
dieses mit ihm nicht etwa in einem Gesichte
zugetragen, sondern es war eine wahrhafte
Begebenheit, eine wirkliche Geschichte, die
sich mit ihm im Leibe zutrug. Um so viel
sonderbarer und merkwürdiger ist sie. Sa-
tanus, dieser verworfene Geist, wagt sich in
sichtbarer Gestalt, Mann an Mann, an den
Sohn Gottes. Muß uns dieses nicht ganz
sonderbar vorkommen? Wir wollen jetzt die
Ursachen nicht untersuchen, warum Gott
solches geschehen lassen, ja selbst verhänget
habe; weil dieses zu anderer Zeit, da wir
das heutige Evangelium betrachten, von uns
geschehen ist. Wir wollen bey dem Zweck den
wir diesesmal im Auge haben, nur nach die-
sen

sen zwey Stücken forschen, 1) was die Absicht des Satans bey diesem gewagten Versuch gewesen sey; 2) auf was für Art er es angegriffen, oder was für Mittel er gebraucht, seine Absicht zu erreichen. Diese Untersuchung wird uns auf das bringen, was wir im ersten Theil unserer Betrachtung eigentlich abhandeln wollen; des Satans vermessenens Verfahren und Forderungen, auf die vermessene Aufführung und Forderungen der ungläubigen Welt.

1. Die Absicht des Satans war, hinfällige Gewisheit zu erlangen, ob Jesus wahrhaftig Gottes Sohn sey. Wir setzen also zum Grunde, daß er selbige damals noch nicht gehabt habe, welches vornemlich eine doppelte Ueberlegung glaublich macht.

Zuerst läßt sich aus der Art schliessen, mit welcher Gott bisher mit Offenbarung der Sache verfahren war. Vor Vollendung des Laufs Christi auf Erden, vor seiner Auferstehung und Himmelfarth und darauf erfolgten Ausgießung des heiligen Geistes, war die Offenbarung des Worts im Fleisch, oder die Menschwerdung des grossen Sohnes Gottes, selbst nur wenigen von seinen treuesten Knechten recht deutlich offenbar. Die Gläubigen im alten Testament, von der Zeit des verlorne[n] Paradises an, wußten zwar die Verheißung vom Mesias; aber sie wußten nichts deutliches von der Art seiner

ſeiner Offenbarung, und wer er eigentlich ſeyn werde; wo wir nicht etwa Abraham ausnehmen wollen, weil Chriſtus Joh. 8, v. 56. von ihm ſagt, daß er ſeinen, Chriſti, Tag geſehen, und ſich darüber gefreuet habe; als welches ſich wol am allerfüglichſten von einer ganz beſondern Offenbarung erklären läßt, die ihm Gott, als ſeinem beſondern Freunde, von der zukünftigen Erſcheinung des Sohnes Gottes im Fleiſch gethan gehabt, dergleichen wir aber von keinem andern wiſſen. Selbſt die Propheten, die von Chriſto weiſſagten, hatten keinen recht deutlichen Aufſchluß von dem was ſie weiſſagten. Sie waren ſich zwar der Sachen, die ſie von ihm aus Eingebung des Geiſtes verkündigten, gar wohl bewußt; aber von der eigentlichen Beſchaffenheit und Umſtänden derſelben hatten ſie ſelbſt keine genügsame Erkenntnis und Nachricht. Daher merckt Petrus von ihnen an, daß ſie mehr den folgenden Zeiten, in welchen nachher ihre Weiſſagungen erfüllt worden, als ihnen ſelbſt zum Nuz geweißaget hätten, 1 Petr. 1, 10-12. Die welche die Erfüllung erlebten, fanden erſt den Schlüssel, der ihnen noch gefehlet hatte. Und ob auch die Propheten begierig waren ſie beſſer zu verſtehen, und deſwegen nachforſchten, ſo ward's ihnen doch wol von Gott verborgen gehalten. Ein deutliches Exempel hiervon gibt

Daß

Daniel. Nachdem derselbe allerhand Offenbarungen von zukünftigen Dingen gehabt hatte, ward cap. 12, v. 4. zu ihm gesagt: und nun, Daniel verbirge diese Worte, und versiegele diese Schrift, bis auf die letzte Zeit; so werden viele drüber kommen, und grossen Verstand finden. Im achten Vers des Capitels gesteht er selbst, daß er manches was er gehört oder gesehen, nicht verstanden habe: ich hörts, aber ich verstunds nicht; und meldet, daß, als er weiter nachgefragt, er den Bescheid erhalten habe: gehe hin, Daniel, denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. Selbst, als Christus schon eine geraume Zeit im Fleisch wandelte, verstanden so gar seine Jünger, die doch beständig um ihn waren, seinen Unterricht hörten, seine Wunder und Thaten sahen, und eines besondern Vertrauens von ihm gewürdiget wurden, noch nicht recht, was es mit seiner Person eigentlich für eine Bewandnis habe. Sie wußten und sahen, daß er ein ausserordentlicher grosser Prophet wäre, ja erkanten ihn auch für den Mesias; welches sie denn eben zu seiner Nachfolge bewegte. Und weil sie ihn für den Mesias hielten, so hielten sie ihn auch für einen Sohn Gottes. Denn dis war eine gemeine Meinung und
Glaub-

* Joh. 1, 41. 46.

Glauben unter den Juden, der Messias werde ein Sohn Gottes seyn, weil Ps. 2, 7. zu denselben gesagt worden war: **Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.** Allein gleichwie sie ihn nur für einen solchen nach der Gnade und den herrlichen Vorzügen, die er haben würde, zu halten pflegten, so ist's wahrscheinlich, daß auch die Jünger Christi ihn anfänglich nur für einen solchen Sohn angesehen, das Geheimnis der Einwohnung der Fülle der Gottheit in ihm aber nicht begriffen haben. Zwar das Bekenntnis so Petrus Matth. 16, 16. für alle ablegt: **Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn,** war in dem richtigem Verstande abgelegt, in welchem Christus Gottes Sohn ist. Es erhellet solches aus der Antwort Christi, die ihn darüber selig preiset, und bezeuget, daß nicht Fleisch und Blut, d. i. keine menschliche Vernunft noch ein anderer Mensch ihm solches offenbaren können; denn daß Jesus bey Gott in ganz besondern Gnaden stehe und ganz außerordentliche Gaben und Vorzüge besitze, konten sie aus dem, was von ihm sahen, auch bloß vernünftig schliessen, folglich würde, wenn Petrus ihn nur in diesem Verstande einen Sohn Gottes genennet hätte, die Antwort Christi sich hierauf nicht geschicket haben. Aber eben diese Antwort beweiset doch zugleich, daß die Jünger zu dieser Erkenntnis einer

einer

einer beſondern Offenbarung vom Vater im Himmel, die er ihrem Herzen geſchenket, donnöthen gehabt, und ehe ſie ſelbige erhalten, es nicht verſtanden haben; wie denn eben deßwegen auch nachher der heilige Geiſt über ſie ausgegoſſen ward, damit ſie ſowol von dieſer Sache, als dem ganzen übrigen Geheimnis der Seligmachung der Welt rechten Aufſchluß bekämen, und dadurch geſchickt würden, es der Welt zu verkündigen. Und nachdem dieſes geſchehen war, finden wir erſt, daß ſie überall recht freudig und deutlich von der Sache geredet, und aus lebendiger Erkenntnis und Ueberzeugung ihres Herzens gelehret und bezeuget, nicht nur, daß Jeſus der Chriſt und Gottes Sohn, als welches noch von vielen hätte in dem oben bemerkten unrichten Verſtande angenommen werden können, ſondern, welches keinen zweydeutigen Verſtand haben kan, daß er der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, * daß das Wort Fleiſch geworden, ** daß Gott im Fleiſch geoffenbaret *** worden ſey.

Betrachten wir ferner, was Petrus in dem vorherangezogenen Orte ſchreibt, **** daß ſelbſt die Engel gelüſtet in die Geheimniſſe der Gnade, von welcher die Propheten geſſaget, d. i. in das ganze Werck der Erlöſung

* 1 Joh. 5, 20. ** Joh. 1, 14. *** 1 Tim. 3, 16.

**** 1 Ep. 1, 12.

lösung der Welt hineinzuschauen, so läßt sich hieraus schließen, daß sogar auch selbige diese Sache, ehe sie erfüllet worden, nicht genugsam verstanden, wie denn aus dem, was Paulus Ephes. 3, 10. meldet, daß erst jetzt, nemlich zu der Zeit, da er das Evangelium predigte, kund werden sollen den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel die mannigfaltige Weisheit Gottes, klar ist, daß sie nicht gleich vom Anfang und auf einmal die ganze Haushaltung Gottes im neuen Bunde durgeschauet haben. Sie wußten von der den Menschen geschehenen Verheißung vom Messia, es war selbige auch durch ihren Dienst den heiligen Männern offenbaret worden; aber sie verstunden deswegen den ganzen Entwurf und Ausführung dieses wichtigen Wercks nicht, und es läßt sich zweifeln, ob sie, ehe die Sache wirklich geschehe, gewußt und geglaubet daß ihr grosser und herrlicher Fürst sich selbst ins Fleisch der Menschen einkleiden, in der allerverächtesten Gestalt auf Erden wandeln und für sie sterben würde; worauf auch Pauli Ausspruch zu zielen scheint, 1 Tim. 3, 16. Ründlich groß ist das gottselige Geheimnis, Gott ist offenbaret im Fleisch gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, das ist, von den Engeln nun erst mit Verwunderung als der im Fleisch geoffenbarte, erblickt.

Nun

Nun wollen wir urtheilen: Das was Gott selbst vor der Erfüllung als ein so grosses Geheimnis gehandelt hat, was die Gläubigen und selbst die Propheten im alten Bunde, die von der Sache weissagen mussten, wenigstens nur sehr dunkel verstanden, was den Freunden Christi, die mit ihm wandelten, ohne besondere Offenbarung vom Himmel unbekant, wenigstens sehr undeutlich war, was die Apostel nach Christi Himmelfarth als ein nun erst der Welt kundgemachtes und erwiesenes Geheimnis verkündigten, und welches sie auch da noch nicht gehörig verstanden haben würden, wo sie nicht durch die Ausgießung des heil. Geistes über sie eine ausserordentliche Erleuchtung bekommen hätten; was endlich, (welches hier besonders zu mercken) selbst die guten Engel, Geister die in der Wahrheit bestanden sind, die vor Gottes Thron stehen, und grossen Verstand und Erkenntnis haben, vor der Erfüllung allem Ansehen nach, nur sehr ungewiß verstanden: sollte das Satanas, dieser Fürst der Finsternis damals, als er Christum versuchte, verstanden, sollte er schon hinlängliche Gewisheit davon gehabt haben? Es ist dieses in der That, kaum glaublich. Will man sagen, die Erfüllung dieses Geheimnisses sey damals schon wirklich geschehen gewesen, indem Christus schon Mensch geworden war; so
 kön-

können wir antworten, daß aber der eigent-
liche Beweis, den Gott von der Sache gab,
von welchem wir im zweyten Theil reden
werden, noch nicht geführt gewesen sey, auch
Christus sich damals noch nicht durch Zei-
chen und Wunder öffentlich kund gegeben
gehabt. Denn er trat jetzt erst vor, vor das
Volk. Und ehe dieses nicht geschehen war,
konnte bey jederman, der davon nicht vorher
deutlichen Unterricht hatte, oder dem Gott
nicht durch eine besondere Gnadenwirkung
einen Aufschluß und Versicherung davon im
Herzen gab, noch ein Zweifel an der Sache
seyn. Denn sie war aller Vernunft gar zu
wunderbar, unbegreiflich und unglaublich.
Da nun nicht zu glauben, daß der Satan
eine besondere göttliche Offenbarung von ihr
werde gehabt haben, so urtheilen wir,
daß er sie damals noch nicht gewußt. Er
konnte wissen, daß Jesus der Messias sey;
sowol das, was bey seiner Geburt vorge-
gangen war, und alle in seiner Person ein-
treffende Zeichen, als auch was sich kurz
vorher, ehe er vom Geist in die Wüsten ge-
führt worden, bey seiner Taufe zugetragen
hatte, konnte ihn davon verständiget haben.
Er wußte auch wol, daß der Messias den Na-
men eines Sohnes des Allerhöchsten führe,
und die Stimme vom Himmel hatte Jesus
bey der Taufe dafür erkant. Noch mehr;
diese Stimme hatte ihn auch, allem Ansehen
Zernsch. 2te Saml. 3 nach

nach auf die Muthmaſſung gebracht, daß Jeſus dieſen Namen in einem höhern Verſtande führen müſſe, als alle andere die jemals ſo genennet worden waren; worinnen er nachmals durch mehrere Umſtände beſtätigt worden ſeyn wird. Aber daß er der weſentliche, ſeinem Vater gleiche Sohn Gottes ſey, ſcheint er jezt noch nicht gewiß gewuſt zu haben, ſondern erſt drauf ausgegangen geweſen zu ſeyn, daß erſt erfahren wolle.

Dieſes wird nun ferner durch die zweite Betrachtung beſtärket: Wenn er es gewiß gewuſt hätte, ſo ſtehet zu glauben, daß er ſich entweder gar nicht an Chriſtum unmittelbar gewagt, oder doch auf andere Art gegen ihn bezeiget haben würde. Sollten wir nicht Urſache haben alſo zu urtheilen, wenn wir uns erinnern, was Jacobus ſchreibt: Die Teufel glauben, daß ein einiger Gott ſey, und zittern; * und damit ihr Bezriegen gegen Jeſum vergleichen, wenn er ſie nachher aus den Beſeſſenen trieb? da ſie theils aus dem hier gewagten Verſuch, theils aus andern Zeichen ihn beſſer kanten; als welches mit dem, was Jacobus von ihnen ſchreibt, völlig übereinſtimmt. ** Iſts wol vermuthlich, daß dieſer verworfene Geiſt ſich auf ſolche Art und mit dergleichen Anträgen, als

er

* Cap. 2, 19.

** Matth. 8, 29.

Marc. 5, 7.

Luc. 4, 41.

er hier **Christo** that, an **Gott** selbst solte gewaget haben? Solte dieser listige Feind, dessen Angriffe voll recht grosser und arger List zu seyn pflegen, so thöricht gewesen seyn, sich einzubilden, daß er den Heiligen **Gottes** zur Sünde bringen, oder den, dessen der Himmel und die Erde ist, durch lügenhafte Verheissungen irdischer Herrlichkeiten, die niemand als nur irdischgesinnete Menschen reizen können, zu Schändung seiner eignen Ehre bewegen werde? Solte er sich ungestanden haben ihm die grobe Unwahrheit vorzusagen, daß alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit ihm übergeben seyn, und er sie geben könne, wem er wolle? * Und endlich, solte ers wol gewagt haben, dem, welchen er als seinen unumschränkten Herrn und Monarchen erkennen und vor ihm zittern muß, anzumuthen, daß er vor ihm niederfallen und ihn anbeten solle?

Aus aller dieser Betrachtung ist mehr als wahrscheinlich, daß er damals noch in Zweifel gestanden; und dieses eben sein Zweck bey der ganzen Versuchung gewesen sey, es zu erfahren: wie solches auch aus der Anrede kund wird, die er an ihn that: **Bist du Gottes Sohn.** Denn es war ihm nicht wenig daran gelegen solches zu wissen, weil er leicht erachten konnte, daß wenn der Sohn

J 2

Gt:

* Luc. 4, 6.

Gottes ſelbſt gekommen wäre, er in keiner andern Abſicht gekommen ſeyn werde, als ſeine Werke unter den Menſchen zu zerſtören; daher er denn als ein ſtarcker gewapneter ſeinen Pallast deſto ſorgfältiger verwahren wolte.

2. Wie er es angefangen dahinter zu kommen, meldet die ganze Geſchichte unſers Evangelii. Jeſus hatte vierzig Tage gefaſtet, in welcher Zeit ihn die Kraft der Göttheit zu Aushaltung dieſes übernatürlichen Faſtens übernatürlich ſtarck gemacht hatte. Nun dieſe Zeit vorüber war, hungerte ihn wieder als einen Menſchen; und der Verſucher, der hieran einen Beweis hatte, daß er ein wirklicher Menſch und menſchlichen Schwachheiten unterworfen ſey, wagte es hierüber ihn ſelbſt auf allerhand Proben zu ſetzen. Zuerſt ſchreibt er ihm Beweisthümer vor, die er ihm geben ſolle, wenn er Gottes Sohn ſey. Er fordert Zeichen und Wunder von ihm. Schon dieſes war ein recht unſchämter Stolz und Vermessenheit. Denn was hatte er für Recht dergleichen von ihm zu begehren? oder war Chriſtus wol ſchuldig ihm ſolche zu geben, und Beweis deſſen, was er ſey, vor ihm zu führen, geſetzt daß er auch nur ein gemeiner Prophet geweſen wäre? Noch unſchämter und vermessenner aber war es, daß er ihm nicht einmal die Wahl der Zeichen überließ, ſondern ihm

ihm selbst welche benennete; daher ihn denn Christus auch mit seinen Anmuthungen schlechterdings abwieß. Aber um die Wunder war es ihm in der That eigentlich nicht zu thun. Denn gesetzt, Christus hätte andere und noch herrlichere als die geforderten, vor ihm gethan, so würde er selbige doch als keinen hinlänglichen Beweis haben gelten lassen; weil er wol mußte, daß auch andere Propheten aus Gottes Macht Wunder gethan hatten. Christus würdigte ihn in der ganzen Unterredung keines Bescheids auf seine Frage, ob er Gottes Sohn, und gab ihm die Erklärung nicht die er suchte, in welchem Verstande die Stimme vom Himmel anzunehmen sey. Wenn er also gleich Wunder vor ihm gethan hätte, ohne ihm zu erklären, zu was für einen Beweis er sie thue, so würde der Versucher aus selbigen nicht haben abnehmen können, ob er nur ein aus Gnaden angenommener oder der eingeborne Sohn sey. Seine List war diese, daß er Christum zur Sünde verleiten wolte. Denn hätte derselbe aus den Steinen Brod gemacht, so wäre dieses ein Mißtrauen gegen die Vorsehung und Liebe seines Vaters gewesen; hätte er sich aber von der Zinne des Tempels herabgelassen, so hätte er sich einer tadelhaften Vermessenheit schuldig gemacht, und Gott versucht. Daß dieses des Versuchers Absicht gewesen sey, läßt sich vor-

nemlich aus dem leſtern Angriff, den er auf ihn wagte, abnehmen. Der erſte war verdeckt, und hatte einen guten Schein; denn es konnte was unſchuldiges zu ſeyn ſcheinen, Daß Jeſus ſich der ihm von Gott gegebenen Macht bediente, zu einer Zeit da es ihm an den ordentlichen Mitteln der Erhaltung des menſchlichen Lebens gebrach, ſich durch auſſerordentliche zu helfen. Der andere war ſchon etwas merklicher, konnte doch aber auch noch einen guten Vorwand haben. Denn die Herablaſſung Chriſti durch die Luſt, vor den Augen ſo vieler Menſchen, als gemeinlich im Tempel zu ſeyn pflegten, und an dieſer heiligen Stätte, die das Haus ſeines Vaters war, konnte zu einem herrlichen Beweis, daß er der Sohn Gottes ſey, ſolglich zur Verherrlichung ſeines Vaters unter den Menſchen zu dienen, und alſo dem Zweck, wozu er auf Erden gekommen war, ganz gemäß ſcheinen. Aber der letzte Angriff war grob und offenbar. Man konnte aus ſelbigem ſogleich erkennen, was der Feind im Schilde führe. Nachdem die erſtern fruchtloß abgelaufen waren, ſo zog er nunmehr die Larve ab, und grif ihn mit offenbarer Gewalt an. Und zwar ſo wagte er den Angriff nunmehr auf der Seite, auf welcher der Menſch gemeinlich am ſchwächſten zu ſeyn, und dem Feind der Sieg nicht leicht zu mißlingen pfleget. Denn er verhiess ihm groſſe ir-
diſche

irdische Güter und Herlichkeiten; und wie leichtlich pflegt nicht der Mensch unter dergleichen Reizungen zu erliegen? So bald er aber unter ihnen erliegt, und sich durch selbige zu einer Sache, die wider seine Pflicht, Gewissen und die Ehre Gottes ist, verleiten läßt, so ist sein Fall offenbar, und satzbarer Beweis vorhanden, daß er ein sündiger, irdischgesinnter Mensch sey. Hätte nun der Satan Christum zu einer von allen diesen Vergehungen, und vornemlich zu der letzten bringen können, so wäre ihm dieses ein satzbarer Beweis gewesen, daß er nur einen Menschen, und nicht den Heiligen Gottes vor sich habe. Denn ihm ist nicht unbekant, daß Gott unmöglich sündigen kan.

Nun können wir von dem was er that, als er wissen wolte ob Iesus Gottes Sohn sey, auf das kommen, was die ungläubige Welt bey Handlung dieser grossen Frage ehedem gethan hat, und noch thut, von den Beweissthümern die er gefordert, auf die welche der Unglaube von der Sache fordert. Wir werden zwischen beyder Verhalten in vielen Stücken eine Aehnlichkeit finden.

Zuerst wollen wir sehen, was die ungläubige Juden zur Zeit Christi thaten. Sie stellten sich eben so begierig zu wissen, wer Iesus in der That doch seyn möchte, als geschäftig Satanas in der Wüste war dies

ses auszufundschaffen. Sie frugen ihn auch selbst um die Sache, wie jener. Joh. 10, 24. umringten sie ihn mit einem angenommenen nicht geringen Eifer, und sprachen: wie lange hältst du unsere Seelen auf? Bist du Christus so sage es uns frey heraus; und Matth. 26, 61. beschwur ihn gar der Hohepriester bey dem lebendigen Gott, ihnen zu sagen, ob er Christus, der Sohn Gottes sey. Aber so vermessen der Satan es anfieng dieses zu erfahren, und so boshaft und giftig seine Absicht dabey war, eben so verkehrt und vermessen fingen auch sie die Sache an, und eben so wenige Redlichkeit des Herzens fand sich auch bey ihrer Erkundigung. Sie forderten Zeichen von ihm. Joh. 6, 30. sprachen sie: Was thust du für ein Zeichen, auf daß wir sehen, und glauben dir. Dieses war an ihm selbst nicht unrecht; denn eine so wichtige Sache brauchte allerdings Beweisthum. Ja Christus verwies sie selbst drauf, daß sie die Zeichen der damaligen Zeit, welches Zeichen des erscheinenden Reichs des Messias waren, beobachteten und daraus urtheilen sollten. * Aber sie waren nicht mit denen zufrieden, die ihnen gegeben wurden, so groß, herrlich und geschickt zum Beweis sie auch waren, und in so grosser Menge sie sich ereigne,

* Matth. 16, 3. Luc. 12, 56.

eigneten. Christus that alles, was vom Messia verkündigt war, daß er thun sollte, er verrichtete Wunder, dergleichen nie ein Prophet gethan hatte. Aber diese wolten sie für keinen hinlänglichen Beweis gelten lassen, sondern verwurfen sie. Dagegen forderten sie andere, und schrieben ihm mit recht grosser Vermessenheit vor, von was für Art sie seyn sollten. Gemeiniglich beehrten sie Zeichen vom Himmel; * zu anderer Zeit aber wiederum ein anderes. Es ward ihnen aber so wenig gegeben als dem Satan die, welche er verlangte.

Man möchte fragen, warum ihnen Gott selbige nicht gegeben, da er doch dort Ahas erlaubte ein Zeichen zu fordern ** und Gideon zu zweyenmalen dasjenige gab, welches er, zum Beweis einer weit geringern Sache, als die war, auf die es hier ankam, von ihm gefordert hatte. *** Es dienet hierauf zur Antwort, daß, wofern Gott ein so redliches Herz und Sinn bey ihnen gefunden hätte, als bey Gideon war, er vielleicht sich eben so gnädig zu ihnen herabgelassen haben würde. Allein das fand sich bey ihnen nicht, wie nachher näher gezeiget werden soll. Ueberdem waren bey ihnen ganz andere Umstände als bey jenen gewesen waren. Ihnen waren, wie wir eben schon bemerkt, schon

3 5 Zei

* Matth. 16, 1. ** Jes. 7, 11. *** Richt. 6, 36, 40.

Zeichen genug gegeben worden, und sie sahen noch täglich welche. Warum sollte ihnen Gott nun andere, und zwar eben die geben, die sie ihm vorschrieben? Würde es nicht wider seine Ehre gewesen seyn, in einer Sache, die er aus blosser unerhörter Gnade that, sich das, was seine Weisheit ausdrücklich ausersehen hatte, und das zum Beweis der Sache nicht nur völlig hinlänglich, sondern auch das allerbeste war, aus boshaftem Eigensinn verwerfen, und was anders vorschreiben zu lassen? Ueberdem aber begehrten sie zum Theil Zeichen, die den Rath Gottes von der Welt Erlösung gehindert haben würden. Z. E. wie der Satan, als er Christum auf die Zinne des Tempels gestellt hatte, zu ihm sprach: laß dich hinab, so forderten sie von ihm, als er, aus vorbedachtem Rath seines Vaters am Creuz hieng: Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Creuz. * Da er in Knechts Gestalt einherging, forderten sie er sollte als ein mächtiger, irdischer Herr erscheinen. Es wäre Christo ohnstreitig ein leichtes gewesen, beides zu thun; aber wie wäre alsdenn der Rath Gottes erfüllet, und die Erlösung der Welt zu Stande gebracht worden? Folglich waren ihre Forderungen nicht nur vermessen, sondern auch unbillig und

* Matth. 27, 40.

und ungerecht. Und noch schlechter muß man von ihnen urtheilen, wenn man die Quelle untersucht, aus welcher sie herfloßen. Im Grunde stach nichts als die abscheulichste Tücke und Bosheit dahinter. Sie wollten von der Wahrheit nicht überzeugt seyn, weil ihnen der verachtete Jesus von Nazareth zum Erlöser nicht anstund, und seine heilige Lehre keine Lehre nach dem Geschmack ihrer bösen Leidenschaften war. Sie würden daher auch selbige nicht angenommen haben, wenn ihnen gleich die geforderten Zeichen wären gegeben worden; sondern sie suchten nur eine Ausflucht für ihren boshaften Unglauben. Es läßt sich dieses aus ihrer ganzen Aufführung deutlich erkennen. Denn was Christus, auch zuweilen nach ihrer Forderung, that, auch das, was mit Gewalt an ihr Herz und Verstand drang, ward demohnerachtet von ihnen verworfen. Als er auf die an ihn ergangene feierliche Aufforderung das feierliche Bekenntnis gethan hatte, er sey der Sohn Gottes, * so hieß es: er hat Gott gelästert; als er dort einen Besessenen, der zugleich blind und stumm war, geheilet hatte, und das Volk, welches diese offenbar göttliche That mit ansah, erstaunt und gerührt frug: ist dieser nicht Davids Sohn? ist er nicht der Messias?

* Matth. 26, 64.

stas? so ging die Bosheit so weit, daß man ihn gar beschuldigte, er triebe die Teufel durch Beelzebub aus. * Ja selbst als er den allergrösten und unwidersprechlichsten Beweis von der Sache gegeben hatte, ich meine als er von den Todten auferstanden war, so solten seine Jünger wider alle Wahrscheinlichkeit seinen Leichnam gestolen haben, ohnerachtet die Hüter, die seine Feinde selbst bey das Grab gesetzt hatten, das Gegentheil bezeugten. Man sieht aus dem allen, daß sie schon vorher bey sich beschloffen gehabt, sie wolten Jesum nicht für ihren Heiland und den Sohn Gottes erkennen, die Sache möchte auch bewiesen werden, wie sie wolte. Um so viel offenbarere und unverantwortlichere Bosheit wars, daß sie demohnerachtet Zeichen forderten, und wenn sie ihnen gegeben wurden, dieselben ungeprüft als falsche verwurfen, ja gar verspotteten und verlästerten; daß sie die Wahrheit, die ihnen Christus predigte, durchaus nicht hören wolten, ohnerachtet sie die ihnen vorgelegte Gründe nicht entkräften, noch im geringsten das Gegentheil, von dem was er sagte, darthun konten; daß sie im Gegentheil die größten Lügen wider ihn erdachten, ihn um der an ihr Herz dringenden Wahrheit willen hasseten, verfolgten und endlich gar tödteten.

Von

* Matth. 12, 22, 24.

Von wem konte dis Geschlecht diese Weise wol gelernet haben? wem sahen sie in dieser Aufführung ähnlich? und als wessen Kinder erwiesen sie sich hierinnen? Die Antwort gibt ihnen Christus selbst Joh. 8, 44. Ihr seyd von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinen eigenen: denn er ist ein Lügner, und ein Vater derselben. Im 46sten Vers fordert er sie unerschrocken auf, Beweis wider ihn zu führen, wenn sie könnten: welcher unter euch kan mich einer Sünde, einer Unwahrheit oder Irthums zeihen? fragt sie drauf: so ich euch aber die Wahrheit sage, und ihr dieses eben dadurch stillschweigend eingestehen müßet, weil ihr mich nicht widerlegen könnet, warum glaubt ihr mir nicht? und thut alsdenn den Ausspruch v. 47. Wer von GOTT ist, wie ihr fälschlich zu seyn vorgebet, der höret GOTTes Wort. Darum höret ihr nicht, denn ihr seyd nicht von GOTT.

Von ihnen laßt uns einen Blick auf unsere Zeiten thun, und zwar auf das, was mitten im Schooß der Kirche Christi, und also unter solchen vorgehet, die die Wahrheit unter sich haben, so wie die Juden Jesum mitten unter

unter sich hatten, die sie wissen, und von ihr überzeugt seyn können. Gibts nicht, leider! auch unter ihnen solche ungläubige, welche die seligmachende Lehre Jesu, und insbesondere die grosse und wichtige Wahrheit, die den Grund derselben ausmacht, daß Jesus der Heiland der Welt und eingeborne Sohn Gottes sey, nicht annehmen wollen? Und wie verhalten sie sich hiebei? Macht's ihr Unglaube wol besser, als es die Juden ehemals machten?

Es finden sich solche unter ihnen, die über einer unbändigen Liebe zu den Lüsten dieser Welt vergessen, daß sie einen unsterblichen Geist haben, und sich daher um die Wahrheiten der Religion gar nicht bekümmern. Diesen elenden ist's genug zu wissen, daß die Lehre Jesu ihre Lüste verdamme, um sie bloß deswegen sogleich zu verwerfen; und hören sie, daß dieser oder jener, der vor der Welt geehrt und angesehen ist, oder für einen Gelehrten und grossen Geist gehalten wird, derselben widerspreche oder ihrer gar spotte, so fallen sie ihm sogleich zu, und lassen ihnen seine ungeprüfte Lasterung einen hinlänglichen Grund seyn, ihre Unrichtigkeit für erwiesen zu halten. Was soll man von diesen sagen? Sie gehören unter Petri Urtheil, 2 Epist. 2, 12. Sie sind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlach-

schlachtet werden; Lästern da sie nichts von wissen: und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen.

Anderer wollen für solche gehalten seyn, die nach Grund der christlichen Lehre forschen, ja sie stellen sich wol mit den Juden recht begierig darnach an, und fordern Beweis derselben. Ist ihnen ein wahrer Ernst zu einer gegründeten Erkenntnis zu kommen, so sind sie darüber gewiß nicht zu tadeln. Denn es geziemet einem Christen bereit zu seyn zur Verantwortung jedermann, der Grund der Hoffnung fordert, die in ihm ist. * Sie können alsdenn auch vertrauen, daß Gott ihnen ihre aufrichtige Bemühung gelingen lassen, und sie zu einer recht festen Ueberzeugung und seligen Gewisheit bringen werde. Aber gemeiniglich ist ihnen so wenig, als den Juden um die Wahrheit selbst zu thun, und sie fordern die Beweissthümer auf eben die Art, und mit eben solchen Herzen als jene sie forderten. Ja man kan sagen, daß die heutige ungläubige Welt noch ärger ist, als die alte war. Denn sie hat beydes die Unart der Juden und der Griechen, über welche die Apostel klagten, ** und es vereinigt sich in ihr die doppelte Tücke, die unter jenen getheilt war. Sie fordert Zeichen, und fragt nach Weisheit, will aber gleichwol weder

* 1 Petr. 3, 15. ** 1 Cor. 1, 22,

der die Zeichen annehmen, auf die sie gewiesen wird, noch die ihr im Werk unserer Erlösung gezeigte göttliche Weisheit erkennen. Weiset man sie auf die Zeichen, die Christus und seine Apostel ehemals zur Bestätigung der Sache gethan, so müssen die Zeugnisse der Schrift von denselben nicht glaubwürdig seyn, ohnerachtet man keine Schwierigkeit macht, andern weit weniger glaubwürdigen seinen Beifall zu geben. Führt man ihr zu Gemüthe, wie unbillig und vermessen es sey, nach dem, was Gott schon gethan hat, noch ein mehreres von ihm zu verlangen, und wie hohe Ursache man habe sich an dem festen prophetischen Worte genügen zu lassen; zumalen da sehr wenig Hoffnung sey, daß wenn Gott auch jetzt noch neue Zeichen und Wunder thun wolte, selbige mehr ausrichten würden als die schon geschene, und es wol daben bleiben werde, daß wer Mosen und die Propheten, Christum und seine Apostel nicht hört, auch nicht glauben werde, ob jemand von den Todten erstünde: so gilt dieses so wenig bey ihr, als wenig es bey den Jüden half, da Christus es ihnen sagte, und sie statt dessen auf Betrachtung der Werke wieß, die sie vor Augen sahen. Legt man ihr Gründe vor, zeigt man ihr die Schönheit und Vollkommenheit der Lehre Jesu, und will sie bemerken lassen, wie vollkommen sie den Mangel alles Naturlichts ersähe, wie

wie vortreflich sie in allen ihren Theilen zusammenhange, wie anständig für GOTT, und heilsam den Menschen sie sey, entdeckt man ihr die Schätze der allergrößten Weisheit und Liebe GOTTes, die in ihr verborgen liegen, weist man sie auf die handgreiflichen Spuren einer recht wunderbaren Vorsehung, die diese Lehre durch so lange finstere Zeiten und die heftigsten Anfälle ihrer Feinde hindurch, bis auf diese Stunde erhalten hat, und sie jetzt noch mitten unter ihren Feinden triumphiren läßt, und schließt daraus, daß sie von GOTT seyn müsse; so würdigt sie entweder alles dieses nicht, es anzuhören, oder sie prüft es nicht gehörig. Elende Einwürfe, die schon tausendmal beantwortet worden, und deren Ungerund oft ein Lehrling in den Erkenntnisgründen und Geschichten zeigen kan, vorgefaßte Meinungen die sich auf nichts als das leichte Ansehen eines für wichtig gehaltenen Spötters stützen, Verdrehungen der Sätze des Glaubens, Beschuldigungen die nie bewiesen werden, und ein verworrenes Geschwäg, das der so es vorbringt selbst nicht versteht, sind die Dinge auf welche man sich sogleich zurückziehet, die man statt der Antwort vorbringt, auf denen man eigensinnig bestehet, und durch deren Geschrey man die Wahrheit übertäuben will. Ja, man hebt wol gar, wie dort die Juden, *

Herrnsch. 2te Saml. K statt

* Joh. 8, 59. c. 10, 31.

statt der Antwort Steine auf, sie auf dieselbe zu werfen; man schmähet, lästert und verfolgt sie. Läßt sich eine solche Aufführung wol nur auf einige Art entschuldigen? ist sie nicht ganz offenbar unbillig, vermessen und unvernünftig? kan man nicht mit sicherem Grunde schliessen, daß wer so verfährt schon zum voraus beschloßen haben müsse, daß er die Wahrheit nicht hören noch annehmen wolle, sie möge auch bewiesen werden wie sie will? folglich daß Bosheit des Herzens bey allen seinen Forderungen zum Grunde liegen müsse?

Zwenter Theil.

Nun wollen wir sehen, was Gott selbst für Beweis von der Sache geföhret habe. Selbige war für die Welt von der allergrößten Erheblichkeit, denn sie betraf den Grund ihres ewigen Wohls. Sie mußte ihr also bekant, und deutlich gemacht, ja außser allen Zweifel gesetzt werden; und hiez zu gehörten Berweisthümer. Je wunderbarer und der Vernunft unbegreiflicher sie dabey war, desto stärker und unwidersprechlicher mußten diese Berweisthümer seyn; und Gottes Treue hat es ihr daran nicht man-
geln lassen.

Dem Satan ward, in unserm Text, weder der geforderte, noch ein anderer Beweis
gege-

gegeben. Die Ursache ist leicht zu finden. Christus war nicht auf die Erde gekommen, die gefallene Geister, sondern die verlorne Menschen zum Glauben zu bringen, und selig zu machen. Den ungläubigen Juden ward der verweigert, den sie forderten; und mit was für großem Recht dieses geschehen sey, haben wir im ersten Theil satzfam bemercket. Denn sie forderten selbigen als eine böse und ehebrecherische Art. * Aber Gott gab ihnen dagegen einen andern, der noch besser und überzeugender war. Wir wollen zuerst sehen, welches er gewesen sey: und drauf seinen Vorzug und hinlängliche Gültigkeit betrachten.

1. Jesus verrichtete in der ganzen Zeit, in welcher er sein öffentliches Lehramt auf Erden führte, recht viele und herrliche Wunder. Durch selbige erwies er nicht nur daß er ein göttlicher Lehrer sey, wie dergleichen Beweis auch andere von Gott gesendete Propheten geführt hatten, sondern er that sie insbesondere zum Beweis, daß er Christus sey. Es erhellet dieses unter andern ganz deutlich aus der Antwort, die er Johannis Jüngern gab, als sie ihn gefragt hatten: Bist du der da kommen soll? das ist, bist du Christus? Denn er antwortete ihnen: Gehet hin und saget Johanni wie-
R 2
der,

* Matth. 16, 4.

der, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussägigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf. * Aus diesen Zeichen solten sie die Beantwortung ihrer Frage nehmen; folglich müssen selbige von Christo zum Beweis der Sache geschehen seyn. Die beyden Sätze: Jesus ist Christus, oder der Messias, und: Jesus ist der Sohn Gottes und selbst Gott, haben einen nothwendigen Zusammenhang. Ist daher der erste erwiesen, so ist damit zugleich der andere dargethan; wie dieses schon im Eingang bemercket worden ist. Aber diesen Zusammenhang erkent nur der, welcher einen richtigen Begriff vom Mittleramte Christi hat, und weiß was zur Gültigkeit desselben erfordert wird. Hieran fehlte es den Juden, und nach ihrer Vorstellung ging es wol an, daß jemand der Messias wäre, ohne zugleich Gott zu seyn. Weil indeß die Welt von Jesu beydes wissen solte und mußte, so mußten ihr auch Beweisstüme gegeben werden, die beydes erwiesen. Die Wunder, die derselbe verrichtete, thaten dieses noch nicht hinlänglich. Es ist an dem: er verrichtete sie in grosser Menge, und that weit mehr als alle wunderthätige Männer, die jemals aufgestanden, zusammen gethan hatten; und was

* Matth. 11, 4. 5.

was noch mehr ist, er verrichtete sie aus eigener Macht. Aber das erstere bewieß doch, an sich betrachtet, noch nichts mehr, als daß er einen Vorzug vor jenen allen habe, und ein grösserer Prophet sey, als sie gewesen waren; wie denn der Messias seyn sollte: und das letztere war im Anfange noch nicht deutlich. Auch gute Gemüther, die Neigung hatten der Wahrheit bey sich Platz zu lassen z. E. Nicodemus, schlossen daher aus Betrachtung derselben weiter noch nichts, als daß Gott mit ihm seyn müsse. * Und weil er eines theils selbst bezeugete, daß er sie zur Ehre Gottes thue, andern theils bey ihrer Berichtigung wol erst zu Gott zu beten pflegte, so konte ihnen hieraus um so viel wahrscheinlicher vorkommen, daß er sie, so wie die andern Propheten, aus Gottes Kraft thue. Es mußte daher noch ein anderes Zeichen gegeben werden, aus welchem beydes, so wol daß er der Christ, als daß er der wahrhaftige Sohn Gottes sey, ganz deutlich und unwidersprechlich klar würde.

Das Zeichen erfolgte; aber nicht ehe, als bis er seinen Lauf auf Erden vollendet hatte. Denn das war erst die Zeit, welche der Berklärung Jesu als des grossen Sohnes Gottes vor aller Welt vorbehalten war. Auf selbiges wies er die Juden, wenn sie mit

R 3

denen,

* Joh. 3, 2.

150 Die grosse Glaubens = Frage:

Denen, die sie ihn täglich verrichten sahen, nicht zufrieden seyn wolten. Wir wollen seine eigne Worte davon hören, wie sie Matthäus cap. 12. v. 39. 40. erzählt: Die böse und ehebrecherische Art suchet ein Zeichen; und es wird ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas. Denn gleichwie Jonas war drey Tage und drey Nacht in des Wallfisches Bauch; also wird des Menschen Sohn drey Tage und drey Nacht mitten in der Erden seyn. Es ist deutlich, daß er hiemit so viel sagen wollen, er werde sterben, und zum Beweis, daß er wahrhaftig todt, drey Tage im Grabe seyn; denn aber wiederum lebendig hervorkommen. Es ist also das Zeichen, das er ihnen hier gibt, das Zeichen seiner Auferstehung von den Todten, welche er, weil Jonas selbige durch das, was ihm mit dem Wallfisch begegnet war, vorgebildet hatte, das Zeichen des Propheten Jonas nennet; und es ist eben das, welches er ihnen Joh. 2, 19. in diesen Worten gab: Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten.

Eine genauere Erklärung dieses Zeichens gehört in die Oster = Betrachtungen, daher wir selbige auch bis zu selbigen versparen, und jetzt nur

2. von demselben anmercken wollen, daß es ein zum Beweis der Sache vorzüglich geschicktes und hinlänglich gültiges Zeichen gewesen sey. Dieses zu erkennen dürfen wir es nur zuerst mit den andern Wundern vergleichen, die Jesus entweder wirklich that, oder die doch von ihm verlangt wurden. Wider die erstern 3. E. die Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Cana, die Speisung etlicher tausend Menschen mit wenig Brodten, die Gesundmachung so vieler Kranken und Gebrechlichen, ja selbst die Erweckung der Todten, hat der Unglaube zu allen Zeiten viel Einwendungen gemacht. Theils hat er sie gar geleugnet, theils allerley natürlichen Ursachen zugeschrieben. Ging doch die Bosheit seiner Feinde, die sie gleichwol selbst mit ansahen und genug Gelegenheit hatten sie zu prüfen, so weit, daß ehe sie die Göttlichkeit derselben eingestehen wollten, sie ihn lieber beschuldigten, er verrichte sie durch Hülfe des Teufels. Es ist an dem, Christus widerlegte diese Lästerung so gleich, und zeigte ihre offenbare Thorheit: nicht weniger kan auch der Ungrund aller übrigen Beschuldigungen satksam dargethan werden. Da aber viele Menschen nicht geschickt genug sind alle diese Dinge gehörig zu prüfen, andere sie aus Bosheit oder Trägheit nicht prüfen wollen; so kan in dem ohnedem zum Unglauben geneigten Herzen doch noch eini-

ger Verdacht gegen die Sache übrig bleiben. Noch mehr aber würde eingewendet worden seyn, wenn Christus die Zeichen vom Himmel gegeben hätte, welche man von ihm verlangte; wenn er z. E. den Juden Brodt von demselben gegeben hätte wie Moses, * oder Feuer herab fallen lassen, wie Elias ** oder der Sonne geboten stille zu stehen, wie Josua. *** Denn da seine Feinde die Zeichen nicht prüften, die auf der Erden geschahen, um sie so viel verwegener als verdächtige verwerfen zu können, so würden sie die am Himmel noch vielweniger geprüft, und sie noch viel ungescheueter verworfen haben; weil bey ihnen der scheinbare Einwurf gemacht werden kan, daß wir die Kräfte des Himmels und die eigentliche Beschaffenheit der himmlischen Körper nicht genugsam kennen, folglich zweifelhaft sey, ob ein an selbigen gesehenes Zeichen auch wirklich die Kräfte der Natur übersteige. Hiezu kommt, daß wenn auch die Feinde Christi seine Wunder zugegeben, sie doch den Beweis der wichtigen Sache, der aus ihnen fließt, dadurch zu entkräften gesucht haben, daß sie ihnen andere Wunder, so gar solche, die berühmte Heiden gethan haben sollten, entgegen gesetzt; welches denn, so ungegründet es auch war, doch

* 2 Mos. 16. 4. 10. ** 1 Kön. 18. 38. 2 Kön. 1. 10. 12. *** Jos. 10. 12. 13.

doch wenigstens einfältige irre machen, und an JEsum als den Sohn GÖttes zu glauben, hindern konte.

Mit dem Zeichen seiner Auferstehung von den Todten hats eine andere Bewandnis. Es komt bey selbigem bloß darauf an, daß die Gewißheit der Sache festgesetzt werde. Und diese beruhet auf so starcken und unleugbaren Gründen, daß auch seine bittersten Feinde, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die zu der Zeit lebten als sie geschah, sie nicht leugnen konten, indem sie ja durch die Anstalten, die sie gemacht allen Betrug zu hindern, sie selbst außser allen Zweifel gesetzt hatten; diejenigen aber, welche sie in nachfolgenden Zeiten bestreiten wollen, mit ihren schwachen und thörichten Einwürfen schon längst lächerlich geworden sind. Hats aber mit der Gewißheit der Sache seine Richtigkeit, so fallen auch alle übrige Einwendungen über den Haufen. Denn nun muß sogleich zugegeben werden, daß die Auferstehung JEsu ein Werck göttlicher Kraft gewesen sey, weil weder alle Kräfte der Natur einen wahrhaftig Todten wieder lebendig machen können, noch auch selbst der Teufel dieses zu thun vermag. Ist dieses ohne Widerspruch, so muß auch ferner der Beweis gültig seyn, der daraus gezogen wird, und um welches willen die Sache geschehen ist. Denn wer kan glauben, ja, ist nicht

gotteslästerlich zu glauben, daß Gott zu Bestätigung des allergrösten Betrugs ein so grosses Wunder gethan, und dem allerschädlichsten Irrthum, bey welchem die so ihm folgen sich ewig betrogen und verloren finden müßten, die stärcksten Kennzeichen der Wahrheit selbst gegeben haben sollte? Die Auferstehung Jesu aber geschah zum Beweis, daß er derjenige sey, für welchen er sich bekant hatte, nemlich Christus, der eingeborne Sohn Gottes; und Jesus hatte sie selbst ausdrücklich zu einem Zeichen dieser Sache gesetzt. Dieses Zeichen gab er ihnen ungefordert, weil es ohnedem der Rathschluß Gottes mit sich brachte, und so wol seine Gerechtigkeit als auch das Heil der Welt es erforderte, daß Christus, nachdem er den Tod für die Menschen gelitten, wieder auferstünde. Es war Gott recht besonders anständig, oder mit dem Brief an die Hebräer c. 2. v. 10. zu reden, es geziemte ihm, weil es seine göttliche Eigenschaften mehr als alle andere Wunder verherrlichte; denn es offenbarte nicht nur seine unermessliche Macht, sondern auch seine Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Weisheit. Es schickte sich aber auch ganz besonders für den Mittler der Welt. Denn einmal unterschied es ihn auf sehr merckliche Art, die jedermann sogleich starck in die Augen fallen muß, von allen übrigen Propheten oder außerordentlichen Boten, die
 Gott

Gott jemals an die Welt gesendet hatte, nicht weniger von allen Hohenpriestern des alten Testaments. Von allen denselbigen ist kein einziger jemals von den Todten wiedergekommen, sondern sie haben alle ihr Amt mit ihrem Tode gänzlich niedergelegt: eine Sache die bewieß, daß keiner unter ihnen der rechte Mittler oder der verheißene Messias gewesen; denn der bleibet ewiglich: * **Jesus** aber kam wieder. So denn bewieß es zugleich die Gültigkeit seines Mittleramts; und daß seine dem Vater dargebrachte Versöhnung angenommen seyn müsse, war folglich mehr als alle andere Wunder geschickt, den Glauben an ihn aufzurichten. Und endlich so war dieses Zeichen auch zum Beweis so hinlänglich, daß der unverschämteste Unglaube nicht mehr von Gott verlangen kan; und wenn ers nicht annimt, nach dem es ihm gewiesen worden, offenbare Bosheit verräth. Denn was soll der Herr mehr thun, wenn man nicht glauben will, so jemand von den Todten auferstehet?

Anwendung.

Es braucht keine weitläufige Erklärung, Andächtige Zuhörer, wie viel uns an der Gewißheit, daß **Jesus Gottes Sohn**, und wir folglich einen sichern und gültigen Er-

* Ps. 110, 4. Joh. 12, 34.

Erlöser an ihm haben, gelegen sey. Wer uns selbige raubt, der reißt den Grund der Hoffnung unserer Seligkeit um, und raubt uns alle wahre Ruhe. Denn wir wissen, daß wir Sünder sind, und verdienet haben daß Gott Rache von uns nehme. Wir wissen, daß er gerecht ist, wir aber dem Gericht seiner Gerechtigkeit nach allen Regeln des Rechts verfallen seyn. Kan uns hiebei das bloße Andenken seiner Barmherzigkeit wol hinlänglich beruhigen? Braucht unser Herz nicht die Versicherung, und sucht es dieselbe nicht vornemlich in den trüben Stunden, wenn der Feind seine Pfeile auf dasselbe schießt, daß wir wahrhaftig versöhnet seyn? Und kan es dieses wol glauben, wenn es die Gültigkeit des Versöhnners und seines gebrauchten Versöhnungsmittels nicht kennet?

Wir haben daher ohne Widerspruch hohe Ursache Gott zu danken, daß er uns so deutliche Offenbarung und Beweis von der Sache gegeben hat; aber wir haben nun auch gewiß keine Entschuldigung, wenn wir demohnherachtet entweder diesen Beweis boshaftig verwerfen, oder doch sonst nicht thun, wozu uns diese Offenbarung verbindet.

Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes, und folglich ein wahrhaftiger und ungewißelt gültiger Erlöser. Das Zeichen steht noch bis diese Stunde fest, das er uns selbst davon gegeben hat. Kein Feind hats nie-

der-

dergerissen, mit so vieler Bosheit er auch dagegen angelaufen ist. Die Wahrheit siegt mitten unter ihren Widersprechern, und ihr Sieg ist offenbar, obgleich die Feinde denselben nicht bekennen wollen. Der Beweis ist unwiderlegt, weil er unwiderleglich ist. IESus der den Juden sagte, daß Gott sein Vater sey, und sich selbst Gott gleich machte, * ist von den Todten auferstanden, so wie er gesagt hatte; er ist am dritten Tage wieder aus der Erden hervorgekommen, wie Jonas aus dem Bauch des Wallfisches; er hat den Tempel seines Leibes zerbrechen lassen, und ihn zu der bestimmten Zeit wieder aufgerichtet. Dürfen wir zweifeln, ob wahr sey, was er damit beweisen wollen? ob er wahrhaftig der grosse Sohn und Gesandte von oben sey? Aber was folgt hieraus? Du mußt an ihn glauben, ungläubige Welt; du mußt ihn als deinen HERRN und Erlöser annehmen, und ihm, als deinem König, in tiefster Demuth huldigen. Darfst du dich, nach dem Beweis der dir von der Sache gegeben ist, und den du mit nichts umstossen kannst, wol unterstehen, deinen Erlöser zu verachten, oder zu sagen: ich will nicht daß er über mich herrsche? ** Meinst du, daß du ihm deinen Gehorsam und Ehrfurcht ungestraft verweigern könneest? Hast du nicht vielmehr Ursache, es für

* Joh. 5, 18. ** Luc. 19, 27.

für unaussprechlich grosse Gnade zu achten, daß dein grosser HErr sich so tief erniedriget hat, zu dir in der allerholdseligsten Gestalt herab zu kommen, und deine Erlösung zu bewirken, die keine andere als seine göttliche Kraft bewirken konnte? Ward dort das abgöttische Volk zu Lystra, als es in seiner Blindheit glaubte, ihre Götter wären den Menschen gleich worden, und zu ihnen hernieder kommen, durch diese Einbildung so gerührt, daß es seine Ehrverletzung gegen dieselben sogleich durch Opfern an den Tag legen wolte *, wie vielmehr solst du gerührt und ehrfurchtsvoll vor diesen als dem Christ des HErrn und grossen Sohn Gottes kräftiglich erwiesenen Jesu niederfallen und ihn anbeten. Verleugne ja den HErrn nicht der dich erkaufet hat, damit du nicht über dich selbst Verdammnis führest! ** Verweigere ihm die Ehre nicht, die ihm gebühret; verwirf die Rettung nicht, die er dir darbietet. Nimm sein Mittleramt an, und bekenne ihn für deinen HErrn und Gott, damit er dich dereinst vor seinem Vater bekenne.

Jesus ist der Sohn Gottes, folglich ein wahrhaftiger Lehrer; was folgt hieraus? Du mußt ihm gehorsam werden, ungehorsame Welt, du mußt seine ganze Lehre annehmen,

* Ap. Gesch. 14, 11. 12. 13. ** 2 Petr. 2, 1.

men, und ſie zur Richtſchnur deines Lebens machen. Er iſt der groſſe Prophet, von dem Gott ſchon durch Moſen beſahl: dem ſolt ihr gehorchen, mit beygefügter Drohung: wer meine Worte nicht hören wird die er in meinem Namen reden wird, von dem will ichs fordern. * O verachte ſein Wort und das dir in ſelbigem angebotene Licht nicht. Wie wilt du entfliehen, ſo du eine ſolche Seligkeit nicht achteſt, welche durch den Herrn, den groſſen Sohn Gottes, ſelbſt gepredigt iſt, und der Gott Zeugnis gegeben hat mit Zeichen, Wundern und mancherley Kräften. **

JEſus iſt der Sohn Gottes, ſolglich der Richter der Welt. Denn der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben. *** Was folgt hieraus? Du mußt ihn fürchten, o Sünder! der du ihn in ſeinem Wort reden und dich warnen höreſt; du mußt von deinen böſen Wegen umkehren, und in der rechten Zeit buſfertig zu dem Zeichen hinfliehen, welches den Buſfertigen Gnade anbietet, den Verſtockten aber mit Verdammung drohet. Die Leute von Ninive thaten Buſſe, als Jonas ihnen predigte, daß ihre Stadt untergehen ſolte. Mache nicht, daß ſie vor dem

* 5 Moſ. 18, 15. 19. ** Hebr. 2, 3. 4. *** Joh. 5, 22.

dem Gericht auftreten, und dich verdammen. Suche deine Rettung, wie ſie ſie ſuchten und fanden; ſonſt wird dein Gericht doppelt ſeyn: denn an dich iſt mehr gewandt, als an ſie; der dir predigt, iſt mehr denn Jonas. Mache nicht, daß dir's unerträglich ergehe, als Tyrus und Sidon; denn du haſt mehr geſehen denn ſie. Laß dichs nicht ſicher machen, zur Sicherheit geneigte Welt, daß deine verdiente Verſtoſſung nicht gleich erfolgt. Gleichwie Chriſtus die vermessenen Anfälle des Satans eine Zeitlang ertrug, ſo trägt er auch dein Widerſtreben als ein langmüthiger Heiland, lange Zeit mit Geduld. Aber gleichwie er endlich zu jenem ſagte: **Zeh dich weg von mir;** ſo wirſt auch du, wofern du der Gnadenzeit nicht wahrnimmſt, endlich den ſchrecklichen Ausſpruch von ihm hören müſſen: **weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.** *

Gläubige, die ihr an Jeſum als an euren Seligmacher glaubt, und ihn lieb habt, wiewol ihr ihn nicht ſehet; welch ein ſüßer Troſt muß es nicht für euch ſeyn, unumſtößliche Gewiſſheit zu haben, daß er der wahrhafte Seligmacher, der Heiland Gottes, der Chriſt des HErrn ſey! Wie freudig und ſtark muß es nicht euren Glauben machen,

* Matth. 7, 23.

chen, zu hören, daß das Blut, durch welches ihr gereiniget werdet, das Blut des Sohnes Gottes, daß das Opfer, durch welches ihr geheiligt werdet, das Opfer des ewigen Hohenpriesters sey, der jezt zur Rechten der Majestät sitzt, und selig machen kan immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, der immerdar lebt, und für euch bittet. * Betet ihn desto ehrerbietiger an, liebt ihn desto brünstiger, dient ihm desto eifriger, bewahrt ihm desto standhafter Glauben und Treue, vertrauet ihm desto ungezweifelter, verbindet euch durch den Glauben desto genauer mit ihm. Bgärtet die Lenden eures Gemüths, seyd nüchtern und seget eure Hofnung gang auf die Gnade die euch angeboten wird, durch die Offenbarung Jesu Christi. ** Bleibet auch bey ihm und in ihm, auf daß, wenn er sich zukünftig in seiner Herrlichkeit offenbaren wird, ihr Freudigkeit habt. *** Glückselige Christen, die ihr aus recht göttlicher Ueberzeugung und Wirkung des heiligen Geistes Christum euren Herrn nennet. Selige Bekenner, die mit Wahrheit und einstimmendem Zeugnis des Geistes Gottes in ihnen sagen können: Wir wissen daß der Sohn Herrsch. 2te Saml. & Gott

* Hebr. 7, 25. ** 1 Petr. 1, 13. *** 1 Joh. 2, 28.

162 Die grosse Glaubens = Frage: ob 2c.

Gottes Kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den wahrhaftigen, und sind in dem wahrhaftigen in seinem Sohne Jesu Christo. Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. *

* 1 Joh. 5, 20.



Der